

Das Beckumer Stadion (2)

Turnverein macht Steinkuhle zur Sportarena

Beckum (gl). Vielen Beckumern ist die Geschichte um die Entstehung des Stadions wohl unbekannt.

Als ehemaliger Steinbruch gehörte die Arena im Talkessel als „Rohstofflager“ zum Zementwerk „Römer“, nach dem auch die angrenzende Römerkampfbahn benannt wurde.

Turnvater Jahn, dem das Stadion seinen Namen verdankt, ist sicherlich auch als Pate für den Beckumer Turnverein anzusehen, der 1892 – vier Jahre vor den ersten Olympischen Spielen der Neuzeit – entstand und nach dem Ersten Weltkrieg einen starken Aufschwung nahm.

Dank tatkräftiger Vorsitzender entwickelte sich dieser Verein zu einer Gemeinschaft, die sich mit der vorherrschenden Arbeitslosigkeit der 1930er-Jahre nicht abfinden wollte. Also begann man im Turnverein mit einer vereinsinternen Bildungstätigkeit. Dabei wurde Erwerbslosen Unterricht zur Allgemeinbildung erteilt. Aus dieser Bewegung entwickelte sich schließlich eine produktive Arbeitslosenfürsorge, durch die letztendlich das Stadion entstand. So entwickelte sich im Oktober 1932 mit dem „FAD Beckum“, ein freiwilliger Arbeitsdienst, der die allgemeine Not zu lindern half. Die Abrechnung erfolgte nach Tagwerken, die mit 1,80 Mark vergütet wurden.

Während der Turnverein seine ganze Kraft dem Ausbau der Römersteinkuhle zu einer Sportstätte zuwandte, erfolgte durch die Kolpingsfamilie, dem dama-

ligen Gesellenverein, ein Ausbau der angrenzenden Straßen und der Abbruch eines Doppelringofens der Firma Schlenkhoff am heutigen Münsterkamp. Die Steine kamen dem Turnverein zugute, der sie beim Stadionbau verwendete. Trotz allgemeiner Skepsis verstand es der damalige Vorsitzende des Turnvereins, Hermann Laube, die Vereinsmitglieder so zu begeistern, dass im Oktober 1932 mit Erdarbeiten begonnen werden konnte.

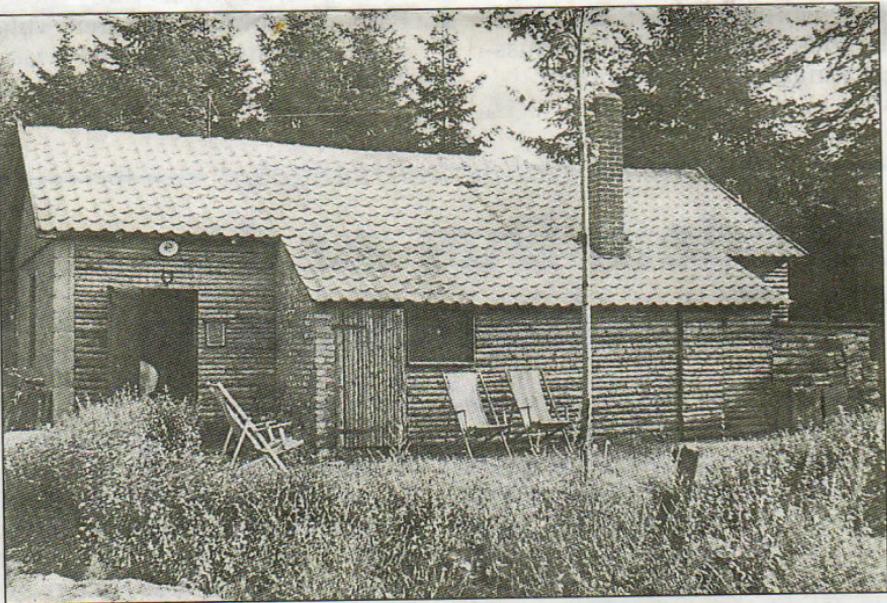
Aus Sicht der Skeptiker ein hoffnungsloses Unterfangen, denn dieses zwölf Morgen große Gelände zeigte sich als eine von klüftigen Steilwänden begrenzten Kuhle mit großen Abraumhalden. Trotz aller Bedenken konnte das neu geschaffene

Stadion jedoch 1935 seiner Bestimmung übergeben werden.

Doch nicht nur Sportveranstaltungen wurden hier durchgeführt, auch die Politik nahm die „Hermann-Göring-Kampfahn“ in Anspruch. So erhielt der Turnverein jährlich eine Pacht von 300 Mark, damit „Wehrformationen der Partei“ die Anlage als Aufmarschplatz nutzen konnten. 1933 wurden hier in einer großen Veranstaltung anlässlich des „Westdeutschen Garde-Appells“ das 20. Stiftungsfest des Gardevereins Beckum und zugleich das 60. Jubelfest des Kriegervereins Beckum, das Kriegerverbandsfest des Kreises Beckum, das Wiedersehen der Kolonialtruppen von Rheinland und Westfalen und das „Jung-Garde-Wehrsport-Treffen“ durchgeführt.

Hugo Schürbüscher





Sogar ein Saunabetrieb hatte jahrzehntelang im Stadion sein Domizil.

Militärische Ausbildung

Beckum (os). Zu der Großveranstaltung 1933 fanden sich in Anwesenheit von Vertretern der Reichswehr, der SA und des Stahlhelms 30 000 Menschen in der Hermann-Göring-Kampfbahn ein, wie die Presse seinerzeit berichtete.

Zu Ehren der „Alten Garde“, älteste Parteimitglieder, die zu Propagandazwecken auftraten und am 19. Januar 1939 durch Beckum kamen, fand ebenfalls ein politisch gefärbtes Sportfest statt. Aber auch die Ausbildung von Wehrmachtsangehörigen und Volkssturm wurde hier durchgeführt. So ist älteren Beckumern noch erinnerlich, dass Soldaten die Durchschlagskraft von Panzerfäusten an dicken Eisenplatten erprobten.

1937 baute man eine betonierte Rollschuhbahn, auf der Europa- und Deutschlandmeisterschaften in Rollschuh-Kunsläufen

durchgeführt wurden. Im gleichen Jahr wurde die am Stadion vorbeiführende Römerstraße zwischen Vorhelmer- und Ahlener-, zu Ehren des „Turnvaters“ in Jahnstraße umbenannt (heute Konrad-Adenauer-Ring). Die heutige Römerstraße erhielt erst 1957 ihren Namen.

Im Jahr 1941 wurde das Stadion – angeblich auf einstimmigen Beschluss der Vereinsmitglieder – als „Ehrengabe der Stadt Beckum vermacht“. Da dem Turnverein die Sportjugend entzogen war und ein großer Teil seiner Mitglieder als Soldaten diente, konnte das Stadion ehrenamtlich wohl nicht mehr unterhalten werden, so dass dem Verein kaum eine andere Möglichkeit blieb.

Möglicherweise hat auch die Zerstörung der Drainage durch Panzer- und andere schwere Fahrzeuge dazu beigetragen.



Das Stadion voller Militärfahrzeuge mit der Rollschuhbahn im Vordergrund.